

Hrsg. Ullrich Junker

**Eine kurze Abhandlung über das
Riesengebirge vor 150 Jahren.**

Mitgeteilt von G. A. Ressel – Leitmeritz.

(in: „Das Riesengebirge in Wort und Bild“ – Dez. 1889)

**© im Februar 2026
Ullrich Junker
Mörikestr. 16
D 88285 Bodnegg**

Das Riesengebirge in Wort und Bild

Fachblatt für die Gesamtkunde des Riesengebirges und der angrenzenden Gebiete.
 Herausgegeben vom Oesterreichischen Riesengebirgs-Verein.

Redigiert von **Johann Böhm** — Trautenau.

Erscheint vierteljährlich. Die Mitglieder des Vereines erhalten die Zeitschrift unentgeltlich. — Für Nichtmitglieder beträgt der jährliche Abonnementspreis 2 Fl. = 4 Mark. — Alle Buchhandlungen und Postanstalten nehmen Bestellungen an.

Beiträge werden mit 15 Fl. pr. Druckbogen honorirt.

Anzeigen werden in den 4 Jahreshften die ganze Seite mit Fl. 40.— und herunter bis zu $\frac{1}{10}$ Seite mit Fl. 4.— berechnet. Für Mitglieder in den 4 Jahreshften die ganze Seite mit Fl. 30.— und herunter bis zu $\frac{1}{10}$ Seite mit Fl. 3.—.

Eine kurze Abhandlung über das Riesengebirge vor 150 Jahren.
 Mitgeteilt von G. A. Ressel – Leitmeritz.

Geehrter Herr Schriftleiter! Schon lange war mir dem Titel und beiläufigen Inhalte nach ein 1741 in Frankfurt a. M. von einem Anonymus erschienenenes Buch: „Denkwürdiger und nützlicher Antiquarius des Elbestromes 2etc. etc.“ bekannt, doch kostete es jahrelange Bemühungen, ehe es mir

kürzlich durch Vermittlung eines süddeutschen Antiquariates gelang, es in meinen Besitz zu bekommen; der dafür geforderte Preis bestätigte mir die Seltenheit des Werkes.

Ich finde nun darin unter mancherlei geschichtlichen und wissenschaftlichen Abhandlungen, natürlich im Geiste der Zeit, auch eine solche über das Riesengebirge, als jenem Gebiete, von welchem der Elbstrom eben seinen Ausgang nimmt und darin in der naiven Stilart des vorigen Jahrhunderts erster Hälfte viel interessante Einzelheiten, die meinem Dafürhalten nach in der vorliegenden Zeitschrift, welche ein verdienstvoller Sammelboden alles vorhandenen Materiales zur immer gründlicheren Erforschung und Kenntnis des Riesengebirges sein soll und in Wirklichkeit auch ist, Aufnahme verdienen.

Ich gebe nun das betreffende Capitel trotz mehrfacher Versuchung hierzu dennoch ohne Commentar und unverkürzt wieder, literarische Nutzenwendungen, Richtigstellungen und überhaupt Kritik berufenen Personen überlassend.

Sind Sie, geehrter Herr Schriftleiter, von dem Interesse und der Nützlichkeit derartiger Auszugs-Beiträge für die Zwecke Ihres Vereines, beziehungsweise Ihrer Zeitschrift überzeugt, so bin ich gern bereit, Ihnen nach dieser Richtung allmählig noch mit Weiterem zu dienen.¹ Der Obige.

¹ Wird dankend an- und aufgenommen werden. D. R.

J. N. J. Vorbericht zum Elbstrom.

Bevor wir zur eigentlichen Beschreibung unsers so sehr berühmten Elbstromes selbst schreiten, wird es hoffentlich nicht unrecht getan seyn, wenn wir vorher das grosse Böh-mische oder Schlesische Riesengebirge, auf dem die Elbe ih-ren Ursprung nimt, in einige Betrachtung. ziehen.

Es führet aber dieses Gebirge seinen Namen nicht etwa von den Riesen, welche vor Zeiten, nach der alten einfältigen Ein-bildung, darauf sollen gewohnt haben; sondern vielmehr davon, weil dessen hohe Spitzen, gleichsam wie hohe Riesen, über alle andere sowohl jenseits Böhmens, als diesseits Schlesiens um-berliegende Berge weit hervorragen, und sich in die Höhe tür-men. Hierauf ziele auch der alte deutsche Reimen:

Man saget für gewiß von diesen hohen Berge:

Er sey ein großer Ries: Die andern wären Zwerge.

Der nicht genug gepriesene Poet David Pareus drucket solches in sei-nem *Hodæporico* allo aus:

Quid? quod ad hanc urbem² fitus est mons, cujus in altis

Alta cacuminibus fidera pene jacent.

Qui reliquos tantum superavit verrice, quantum

Roma inter reliquas eminent una Domus.

Pygmæosque breves quantum superant Titanes,

Unde Giateus mons quoque nomen habet.

Das ist

Man sieht bey dieser Stadt ein hach Gebirge liegen,

Auf dessen Gipfel scheint, das Firmament zu ruhn

Es hat an Höhe so die andern überstiegen.

Als andern Häusern es Rom pflegte vor zutun;

Als große Riesen einst den Zwergen vorgegangen.

Dahers den Namen hat der Riesenberg empfangen.

² Hirschberg

Sonst heißt es auch das Südethische Gebirge lat. Sudetes, weil es sich von Westen gegen Osten, nämlich von dem Meißnischen und Voigtländischen Gebiete bis an die Carpatische Ungarische Gegend und deren Vorgebirge ausdehnet; Oder fast als eine Süböde, d. i. als eine Wüste oder Wildnis gegen Süden oder Mittag liegt. Nichtweniger wird es ferner das Schneegebirge betitelt, weil es fast ohne Unterlaß mit Schnee bedeckt ist; Imgleichen das Cerconesische Gebirge, mit weldchem Namen es Alain Manesson Maller im fünften Theil seiner Weltbeschreibung Cap. 14. pag. 60. benennet, und dessen eigentlichen Verstand Lucä in seinen Denkwürd. p. 2136. nicht eigentlich hat begreifen können. Es ist aber dieses ein Böhmischer Name und soll eigentlich Krtonosky Hory heißen, lat. Montes Corconossii. Endlich nennet man es noch das Riphäische Gebirge, à Riphæis Sarmatiæ populis, qui secuti Zechum in Bojemiam, ut opinantureruditi, illi suamappellationem impresserunt³ Curäus erkläret in seiner Schlesichen Chronik den Ursprung dieser Benennung also: „Von des Gomers Söhnen hieß einer, „Riphath, von dem kommen, wie man schreibt, die mitternächtlichen Völker her, die an den Riphäischen Bergen wohnen, und werden sonst Sarmaten genennet. Es ist aber wohl zumerken, daß Josephus hingegen schreibet: Die Riphäer und Paphlagonier und Heneter; Und Hierinnen stimmt er mit Ptolemäus überein, der ausdrücklich saget: Der größte Theil der Sarmaten wären Heneter, die sich aus Asien in die mitternächtlichen

³ Schwenkfeld in Selisograph. ante Stirpos. Conterire Schückf. in der Schles. Chron. Lib. I. pag. 12, Becmann, in Orig. Lat. Ling. und andere mehr.

Länder, als Reussen und Moscau, begeben hätten. Weiter schreibt auch; Curäus P. I. pag. 23. „Ich halte dafür, daß man sie Polomos, die in der Ebene wohnen, gegen jene, die man Raphäos nennt, d. i. die in den Gebirgen wohnen, also geheissen hat; indem die Raphäer nach der Höhe hinauf und auf den Gebirgen, die Polen aber baß herüber nach dem Euxinischen Meer, gegen Mittag wohnten. Viele der alten Riphäer sind mit dem Zech in Böhmen gezogen, davon, wie vermuthlich, das Böhmisches Gebürge nach Schlesien zu, den Namen Riphæi monte oder das Riesengebirge bekommen hat.“ Inzwischen ist die Meinung, noch zur Zeit, nach der Anmerkung des curiosen Schlesiens schlecht gegründet. Carol. Steph. in Diction. Geogr. meinet apo tes rhipados h. e. a flatuum vi deduci, quod ibi, in montibus Septentrionalibus Scythiæ, vehementissimi esse dicantur Boreæ flatus, d. i. daß dieses Gebirge von dem griechischen rhipas, d. i. der Wind, das Wehen, die Gewalt des Windes, herhabe, weil daselbst in den mitternächtlichen Scytischen Gebirge das Wehen des Nordwindes am allerheftigsten wäre. Noch andere wollen es von Riep, d. i. Reif herleiten.

Im Übrigen ist es nichts anders, als ein Teil des alten Hercynischen Gebirges, welches durch Deutschland geht. Denn so schreibet Schwenkfeld 1. c. A. meridie Silesiam claudunt montes Sudetes, qui pars Hereyniæ Sylvæ ab Hermunduris progressi, ab occasu in ortum ad Carpathi juga excurrant. Varia fortiuntur nomina; Tractus ille ab Isera fluvio, f. finibus Silesia ad Marcomannos usque, quod Bojemiam respiciant, Bojemici vocantur, d. i. gegen Mittag wird

Schlesien von dem Sudetischen oder Riesengebirge umschlossen, welches als ein Teil des Harzwaldes von den Hermunduriern herkommt, und sich vom Abend gegen Morgen bis an die Carpathischen Gebirge erstreckt. Es bekommt verschiebene Namen. Und dasjenige Stück davon, so sich von dem Jserfluß oder von den Schlesischen Gränzen bis zu den Marcomannen ausbreitet, weil es zu Böhmen gehöret, oder dahin lieget, wird das Böhmisches Gebirge genennet. Denn es strecket sich in die sechzig Tagreisen von dem Schwarzwald an bis in Sarmatien hinein, welches man auf derjenigen Landkarte, die der Herr Joh. Theod. Jablonsty seinem deutschen Tacito mit Anmerkungen, so er im Jahre 1724 zu Berlin herausgegeben, beigefüget hat, überaus wohl sehen kann. Es bekommt dieses Gebirge, erwehntermaßen, mancherlei Namen. Derjenige Teil davon, welcher eigentlich der Riesenberg heißet, und Schlesien umgränzet, nimmt seinen Anfang der Länge nach von dem Böhmischem Harz, und erstreckt sich in einem Striche aus der Ecke ohnfern Friedland auf die zehn Meilen weit bis an die Spitze des Münsterbergischen Fürstenthums, Diejenigen Vorgebirge aber, welche die Breite ausmachen helfen, erstrecken sich von der Böhmischen Gränze bis am Jauer und Goldberg, und geben der Länge nicht viel nach. Daher kommt es auch, daß das Riesengebirge, sonderlich in poetischen Schriften, Hercynia benammet wird, wohin vor andern Opitz in seinem schönen und lesenswürdigen Schäfergedichte von der Nympe Hercynie zieleet.

Die Höchste Spitze dieses Gebirges, die sogenannte Schneekoppe, liegt drei Meilen von Hirschberg, oder, besser

zu sagen, man rechnet himmelan, von der Landebene so viel hinauf. Die Spitze selber wird auf dreißig Stadia, deren zwei und dreißig eine deutsche Meile, zu vier tausend grossen Schritten gerechnet, ausmachen, oder über drei Viertel einer deutschen Meile hoch zu sein erachtet. Schwenkfeld schreibt *Gigantæus mons immensum altus*, der Riesenberg ist unermäßig hoch. Dieser besondern Höhe wegen kann man ihn weit und breit sehen und Lucä in seinen Denkwürd. pag. 2137. meldet davon, daß man ihm an etlichen Orten auf zwölf bis vierzehn Meilen weit mit dem Gesichte erreichen könne, da dann dessen Spitze nicht anders als ein zugespitzter Thurm den Augen vorkomme. Und eben diese Spitze nennen die Umwohnende insgemein die Schneekoppe, weil nämlich sogar in den wärmsten Sommertagen der in dasigen Tälern liegende Schnee, wegen der darinnen beständig fort-dauernden Kälte niemals gänzlich verzehret wird. Ferner wird sie die grosse Koppe benannt, zum Unterscheid einer andern, welche man die kleine Koppe betitelt. Ist der Himmel voller Wolken; So stehet sie jeder Zeit mitten in oder wohl gar noch über den Wolken, weswegen sie. von vielen für den schlesischen Wetterhahn ausgegeben wird; immasen wenn solche Spitze klar und helle ist, man sich angenehmes Wetter und Sonnenschein verspricht, hingegen aber, wenn sie mit Nebel oder Wolken umgeben ist, Regen und Ungewitter vermutet wird, wie D. Schwenkfeld, erwehnet, wenn er schreibt: *Vulgus ex hoc signa tempestatum & serenitatis petit: Ea propter ventorum tempestatumque quasi index ac monstrator, der schlesische Wetterhahn, vocatur, d. i. der gemeine Mann bedienet sich dessen (Gebirges) zum*

Merkmal des stürmischen und heiteren Wetters, und daher wird es gleichsam der Anzeiger und Andeuter der Winde und Witterungen oder zu deutsch der Wetterhahn genennet.

Auf dieser Koppe befindet sich eine ziemliche breite, wiewohl sandige und von Natur steinige Ebene, worauf eine von Steinen zierlich erbaute Kapelle stebet, zu deren Erbauung Weyland Herr Christoph Leopold, Graf von Schafgotsch, Kaiserlicher Kammer-Präsident in Schlesien, mit großer Mühe im Jahre 1668. den 26. Juli den Anfang machen, und sie endlich im Jahre 1681. den 10. August am Tage St. Lorenz, der damals auf einen Sonntag fiel, durch den Prälaten des Cidertienser Klosters Grüssau, in Gegenwart vieler hundert Personen einweihen lies. In diesem und an den Dreieinigkeit: Mariäheimsuchungs-Mariähimmelfahrts- und Mariägeburts-Tage wird dieselbe aus Andacht fleißig besucht. Auf die übrige Höhe dieser Koppe, welche sich zum wenigsten noch sechs Stadia oder beinahe ein Viertel einer deutschen Meile über die anderen Berge erstreckt, gelangt man vermittelt einer in Stein gehauenen Treppe oder, Stiege. Es müssen aber diejenigen, welche hinaufsteigen, einen starken Schweiß ausstehen, welcher wegen der harten Luft, die man nachgehends oben auf der Koppe antrifft, der Gesundheit nicht zuträglich ist. Aus dieser Ursache hat ein sicherer Freund vor einiger Zeit in das dasige Koppenbuch, welches in der letzten Baude, oder Wirtshause einem jeden, der oben gewesen, seinen Namen darein zuschreiben, vorgeleget wird, folgendes zum Andenken geschrieben:

Doch daß ich besser noch sie Steigelust genieße;
So wünsch beim Riesenkopf mir künftig Riesenfüße.

An dieser Koppe liegen die sogenannten Veilgensteine so dicht beieinander, da man nehmen sollte, sie wären durch Menschenhände mit großem Fleiße zusammengetragen worden; Man pflegt auch gemeinlich aus Kurzweil und zum Andenken einige mitzunehmen. An sich sind es mäßige mit einem roten Moos, den man die Steinblüten nennet, überzogene Steine, die einen lieblichen Geruch, die blaue Violen, von sich geben. Die Wurzelgräber kratzen insgemein das Mooß davon ab, binden es in ein Tüchlein, und verkaufen es hernach den Leuten, als ein Mittel, die Motten damit zu vertreiben, indem man es zu den Kleidern legen muß. Im Absteigen des Bergs erblicket man gegen Mitternacht das sogenannte Knieholz, welches von dem kalten Nordwind und anderen wiederwärtigen Witterungen ganz jung dergestalt niedergedrückt wird, daß es weder die Gestalt eines Baums noch eines Strauchs behält. Die Benennung dieses Holzes soll von seiner Höhe herkommen, weil dessen Zweige ober Ruten nicht viel höher, als eines Knies hoch wachsen. Andere hingegen wollen dessen Namen daher leiten, weil solche Sträucher gleichsam voller Knie oder gebogener Knospen wären, die man bald in die Höfe, bald zur Erden gebeugt sähe, anbei Winterszeit unter dem Schnee sich untereinander in einer solchen Verwirrung befänden, daß, wenn man auf einem starken Ast mit dem Fuße träte, sich ein großer Platz des Gebüsches, so endlich verdorret, umher bewege. Gegen Mittag und Abend, wo Böhmen und Meisen liegt, ist der Berg meistens Kahl, und nur mit Moos und etwas Gras bewachsen. Um diese Gegend befindet sich eine schöne flache Wiese, worauf, auch, wohl mitten im

Sommer, ein gewisser Schnee angetroffen wird, der jedoch dem rechten Schnee kaum ähnlich sieht. Auf dieser Wiese entdeckt man die Straße nach dem Seiffenberg, allwo hinterwärts ein großer Teich ist, der in die Länge und Breite mehr als zweihundert Ellen beträgt, und in die Tiefe mit einer Bleyschnur von etliche hundert Klaftern nicht hat ergründet werden können. Er ist reich am großen Forellen und andern etwas harten Fischen. Ein anderer feldiger Weg höher hinauf, wo man zur linken Hand des sogenannten Rübzahl Lustgarten liegen läßt, führt zu einem schwarzen Teich, der den vorigen an Größe weit übertrifft, aber keine Fische hat, und wegen unermeßlicher Tiefe ein Abgrund genennet werden mag. Er liegt an einem wilden, wüsten und öden Ort, und hat keinen Abfluß, daher glaubt man, daß sein Wasser unter den Bergen durchdringen und an anderen Orten wieder, hervorkommen müsse. Die Ursache, da in diesem Teiche keine Fische vorhanden sind, mag vielleicht dessen allzu rauhes und kaltes Wasser sein, so größten Theils mit von dem zerschmolzenen Schnee zusammen fließet. Auf dem gegen Abend gelegenen Berge, am Teufelsgrunde, zeigt man das sogenannte und bereits erwehnte Lustgärtgen des Rübzahl. Es besteht dasselbe in, einem viereckigen Platz, von dem man vorgibt, daß die allerköstlichsten Kräuter und Wurzeln daselbst anzutreffen wären. Im übrigen aber komme kein anderer Baum darauf fort, es dürfe sich auch niemand dahin wagen, wenn es nicht in der Johannesnacht geschähe, massen der Rübzahl schon manchem, der sich ausser dieser Zeit dahin gemacht, den Hals gebrochen habe. Inzwischen fällt das Gedichte von diesem Garten, wie auch

was von den drei großen Steinen zuhalten se, die nicht weit davon auf der Höhe liegen, und der Rübzahl in dasigen großem Teich habe werfen wollen, in der Meinung, die ganze Welt auf die Art zu ersäuffen, mit dem übrigen Vorgeben vom Rübzahl, so ganz unwahr befunden worden, gänzlich mit hinweg, ob man schon am Wege von der letzten Baude hinauf noch die Stufe zeigt, worauf der Rübzahl gestanden, als er im Werfen einen Fehltritt getan habe; zumalen da andere von dieser Stufe ganz andere Gedanken hegen. Gleiche Berwandniß mag es mit einem andern Stein haben, der auf der Höhe liegt, und von etlichen Rübzahlkancel genennet. wird. Sonst werben von den rings umher liegenden Bergen die schönsten Täler, als der Riesengrund, Aupengrund, Teufelsgerund, ober des Rübzahl obgedachter. Wurzelgarten, der Goldgrund, die Mittagsgrube, worinnen die selbige durchströmende Flüße und Bächelgen Goldsand mit sich, führen, der Mummelgrund, welcher unter allen der bekannteste ist, ferner die Jserwiese, die Zakenwiese, und andere mehr umfasset. Die Schnee gruben sind gleichfalls tiefe Täler, welche von hohen Bergen, worauf der Schnee selten gänzlich zerschmelzet, und oft noch in den heißen Hundstagen angetroffen wird, umschränkert werden.

Sonst begreifen diese Berge helle und klare Wasser von unterschiedenem Geschmack in dich, nachdem nämlich die Natur und Eigenschaft der Erzadern ist, wodurch sie rinnen, sich nachmals in die untersten Täler und Gründe verlaufen und in kleine Bachelgen versammeln, so hernach während ihres Laufes immer mehr und mehr zunehmen und von an-

dem zuschießenden Gewässern vermehret werden. Dergleichen ist die von D. Schwenkfelden in seinen Hirschbergischen Warmenbrunnen benannte Aupe, Zak, Mummel, Jser, Bober, Qveiß, und sonderlich unser berühmter Elbstrom, von dem man in der nachfolgenden Beschreibung ausführlicher handeln wird. Georg Fabricius nennet diese Gebirge auch metallenreiche Berge. Wie denn unter andern der Riesengrund wegen der dasigen Metallbergwerke und Edelgesteine, so man unterweilen in selbiger Gegend findet, ziemlich berühmt ist, und von den Italienern in ihren Schriften nicht wenig herausgestrichen worden. Er hat zwar bis hierher von sich blicken lassen, als führe er Gold, Silber, Erz und, wie erwehnt, Edelgesteine bei sich; Man hat aber zur Zeit noch nicht sonderlichen Nutzen daraus gezogen. Die Hauptsache mag wohl diese sein, weil das dasige Gold und Silber mit gar zu viel Gallmey vermischt ist, und also das beste Metall im Feuer verschwindet. IL man von ben Mineralien und Edelgesteinen, so diese Gebirge in sich fassen, weitläufigere Nachrichten haben; So lese man, was Volkman und D. Schwenkfeld in *Catalogo fossilium Silesiæ* davon erzählen. Die vornehmsten unter den Edelgesteinen sind die Diamanten, so an Farbe den orientalischen unterweilen gleichen, auch so hart sind, das man Glas damit schneiden kann; Ferner weiße und schwarze Crystalle, ächte Granaden, doch auch viele rohe und wilde Granaden, Amethyste, Hyacinthen, Topaster, blaue, weiße und dunkle Saphire, Rubine, Agatsteine, Carneole, Jaspisse. Jasponnichel, Berillen, Chalcedonier, Schierle. Unter den dasigen Erzten befindet sich Blende oder tauber Glanz, Kobald oder Zinkenerzt,

Bleyschweif ober Bleyglanz, natürlich und wolkig Kupfermasse, bleichgelber Atrament, und nicht alaunichter Kies, Eisengraupen, Glas, Magnetsteine, und andere dergleichen Dinge mehr.

Das beste sind die auf diesen Bergen, und in deren Gründen befindlichen köstlichen zur Arzeney dienlichen Kräuter, deren etliche das Gold an Wert übersteigen sollen; Doch kann man sie ihrer verschiedenen Art und Gestalt halber nicht durchgehends wohl unterscheiden und erkennen. Der gelehrte D. Schwenkfeld, so in Schlesien ein hochberühmter Arzt gewesen, hat den Liebhabern der natürlichen Wissenschaften und sonderlich der Kräuterkenntnis ein ganzes Register von dergleichen Kräutern und Blumen vor Augen gelegt, woraus wir uns sie vornehmsten namhaft machen wollen: Als da ist die Luftwurzel, sonst auch Brustwurzel genannt, welche ein rechtes, Frauenbild, fast mit allen Gliedern und Nerven vorstellt. Ihre Blätter sind etwas schwärzer als der Geistwurzel ihre. Sie macht den zähen Schleim auf der Lunge subtil, dünne, und zerteilet ihn, befördert den Auswurf, benimmt den Husten und verschafft einen leichten Athem; Ferner die sonst verdächtige Alraunwurzel, so eine Art des Bergknoblauchs. Sie ist länglicht, mit jeder, sieben, bis neun unterschiedenen Gleichen, und mit einem Bast oder Bart versehen. Das Männchen davon ist einfach, das Weibchen aber doppelt. Mit diesen treiben die Zigeuner, welche derselben eine fast menschliche Gestalt zugeben wissen, viele verbotene Künste. Sonst ist sie gut für böse Nebel, ungesundes Wasser, und für die Stiche und Bisse giftiger Tiere.

Nicht weniger trifft man selbiges Ortes die strenge Wendewurz an, die gemeiniglich auf den höchsten Gebirgen an feuchten Oertern wächst, und meistens die Bauernarney genennet wird. Sie treibet stark über sich, und reiniget dermaßen durch den Stuhlgang, das manchen entweder die Seele mit ausfährt, oder tödtliche widernatürliche Bewegungen dadurch verursacht werden. Die dasige vor dem so sehr berufene Weiswurz, sonderlich die man in des Rübenzahls Lustgarten will gegraben haben, ist weiß und lang, macht die Haut weiß und vertreibet die Flecken, sie ist den Weibspersonen gar angenehm. Die übrigen nützlichen Kräuter und Wurzeln, so das Riesengebirge hervorbringt, sind z. E. die Geistwurz oder Bergangelica, die Otterwurz, die Pestilenzwurz, die Osterlucey, die wilde Benediktenwurz, die Johanneswurz, Enzian, Baldrian, Hirschzunge, Tormentill, Christwurz, welche, wenn sie gleich aufgeschnitten wird, die Buchstaben CH. vorstellet, und noch viele andere mehr.

Der größte Ruf dieses Berges besteht in einem uralten Aberglauben von dem oft erwehnten possirlichen Berggeist Rübenzahl, welcher in vorigen Zeiten darauf gewohnet haben soll. Man will auch noch unterschiedene Spuren weisen, die von seiner ehemaligen dasigen Gegenwart zeugen sollen. Er soll gleichsam der Herr dieses Berges gewesen, und am hellen Tage bald wie ein ehrbarer Docter, bald wie ein Mönch, Jäger, Soldat, Bergmann, oder wie eine Jungfrau, bisweilen auch gar wie ein lustiger Pikelhering; bald auch in der Gestalt eines Tiers, als etwa eines Pferds, Hunds, Katze, Hahns, Eule, Rabens oder einer Kröte aufgezogen sein, und

in solchen Aufzügen die Reisende erschreckt, auch denen, die ihm ausgelacht oder geschmähet, als ein erzürnter Abgott, allerhand Unglück, als Donner, Hagel, Ungewitter, und dergleichen auf den Hals geschickt; Den Landleuten ihr Vieh, Felder und Gärten beschädigt, ihre Häußer und Höfe verderbet; Hingegen andern, die ihm als einen König und Hüter der Schätze geehret, Gold und Silber genug gegeben; Ferner bald ein großes Jagdgeschrei, bald das Blöcken einer Heerde Vieh von sich habe hören lassen. Dieses alles weis man dort herum auch mit einem so großen Vorrat geschehener Exempel zu beglaubigen, daß die Leichtgläubigkeit billig davor erschrecken und schweigen muß.

Montanus, der vortreffliche Chymicus, will umständlich wissen, wer dieser Rübenzahl sei, und wie er dahin gekommen. Er gibt ihm für einen französischen Edelmann aus dem Geschlechte derer von Rensefall aus, welcher seines unersättlichen Geitzes halber dahin verwiesen worden wäre. Andere hingegen halten ihn lieber für einen verfluchten und verschworenen Zauberer, den man etwa vor dritthalb hundert Jahren dahin gebannt hätte. Prätorius, der in seinen Büchern vom Rübenzahl vieles zusammen getragen, will diesen Bericht von ihm eingezogen haben: Es hätte nämlich ein Italiener, namens Roncevall, dieses Gebirge, wegen darin befindlichen vortrefflichen Metalls, zu verschiedenen malen besucht, und wäre von den schlesischen Bauern, welche ihn für einen Schwarzkünstler gehalten, Rübenzahl genannt worden, weil sie seinen Namen nicht besser hätten aussprechen können. Gleichwie sich nun sonst um und in den meisten Bergwerken allerhand Bergmännern sehen

liessen. Also wären auch, wie gesagt, auf dem Riesengebirge bisweilen dergleichen Gespenster erschienen, welche die Bergleute und Umwohnende für den Geist des gedachten Roncevall gehalten, und. Daher insgesamt Rübenzahl genennet hätten. Aus den uralten Kynastischen Archiven will man dartun, daß es ein jüdischer Zauberer von Venedig, mit Namen Rubiasco, gewesen sei, den man seiner Zauberei halber von sannen vertrieben hätte. Dieser hätte sich auf dieses Gebirge verfüget, und lange Zeit durch des Satans Hülfe der Arzneikunft allda obgelegen, auch nach seinem Tode sich oftmals daselbst sehen lassen. Andere machen aus dem Rübenzahl einen, der mit Namen Rupertus Zehe, oder von der Söhne geheissen babe, und von dem ein gewisser Stein im Riesengrunde, der Rupertstein genennet würde. Noch andere erzählen, der Rübenzahl wäre ein Schuhmachersohn von Liegnitz gewesen, den seine gottlose Mutter, als er noch in der Wiege gelegen, verwünscht hätte, da er sich dann sofort als ein Gespenste oder Geist auf selbigem Gebirge sehen lassen. Der meisten ihre Meinung gehet dahin, daß der Rübenzahl zur Strafe herumirre; Insonderheit aber die verborgenen unterirdischen grossen Schätze hüten und verwahren müsse.

Schwenkfeld in Silesiogr. ante Stirpes bedeutet den Ort gar genau, wo sich der Rübenzahl meistens aufgehalten habe, nämlich bei der Schneekoppe. Denn er sagt von ihm: Frequenter ad Giganteum montem oberrare solebat; das ist: Der Riesenzahl, (wie er ihn nennt), pflegte sich gemeiniglich beim Riesenberg aufzuhalten. Dieser Gedanken war auch

Vechner in Brev. Herm. pag. 158. nur daher das Riesengebirge mit dem Rübenzahl vermengte. M. Carl Ortlob in Disputat. de spectris §. 31. räumt ihm die höchste Spitze des Riesengebirges ein. Andere halten den Teufelsgrund für seinen eigentlichen Sitz, weil er von den alten Franzosen Roy de Valle, oder der König des Tals, oder der Teufelsgrund wäre genennet worden, welchen Namen hernach die Einwohner verketzert und Rübenzahl daraus gemacht hätten. Es wird aber wohl, wer der Rübenzahl eigentlich gewesen, unausgemacht bleiben, weswegen Schwenkfeld den ganzen Kram mit Recht ein sonderliches Geheimnis nennet.

Prätorius erzählt in seinen Büchern, nämlich in DæMonologia RVbenzaLII sILesII und in Satyra Etymologica vom Rübenzahl mancherlei Geschichte, die hin and wieder mit diesem Geist auf dem Gebirge sollen vorgegangen sein, und er theils von Kaufleuten oder Boten aus selbiger Gegend, oder, auch von andern reifenden Schlesiern, wo nicht gar von lustigen Studenten, die sich zuweilen eine Freude daraus gemacht, wenn sie jemand etwas auf den Armel heften können, will eingezogen haben. Theils aber selber erdichtet und eronnen habe.⁴

⁴ Wie denn dieser M. Johannes Prätorius von Zeltingen aus Mark Brandenburg gebürtig, in seiner Styra Etymol. Pag. 444 freiwillig bekennet und ser Nachwelt entdecket, daß, wo man in seinem Buche Dæmonol. Rüb. Sil. an dem Ende einer darinnen erzählte Begebenheit, diesen Schluß: aber genug, nicht angehängt finde, man solche für fabelhaft und erdichtet halten könne; Sintemal er diejenigen, wo gedachter Schluß stehet, nur allein habe erzählt bekommen. Wenn nun aber auch diese das Unglück haben, daß sie, wie leicht zu vermuthen, von andern sind eronnen worden; So wird

Gewiß aber soll es übrigens bei dem allen sein, daß ihm die Wurzelgräber und Kräutermänner niemals anders, als Dominum Johannem, oder den großen Beherrscher des Riesengebirges haben nennen dürfen. Aelxius hingegen in seiner Glaciographia, worinnen er die Arten aller bösen Geister, die sich nicht nur in wüsten Häusern und Schlössern, sondern auch in Wäldern und Gebirgen gern aufgehalten, wie Ejaia im 34. Cap. v. 13. und Matthäus im 4. Cap. v. 1. gedenket, anzeiget, schreibet von diesem Berggeist schlechtweg: Rübzahl ein Gespenste auf dem Riesengebirge bei Hirschberg in Schlesien. Wo dieser Rübzahl

nicht viel Wahrheit in gedachtem Buche übrig bleiben, Inzwischen hat sich ein ungenannter Verfasser vor kurzer Zeit noch die Mühe gegeben, und den von neuem wegen seiner kurzweiligen Possen aufgelegten schlesischen Rübzahl, oder das schofenhaftige und weltbeschriene Gespenst, welches sich auf den Gebirgen zwischen Schlesien und Böhmen den Reisenden in poßlicher und mannigfaltiger Gestalt, auch mit seltsamen Verrichtungen, vorstellet, und durch wunderliche Begebenheiten zuerkennen giebt, der curiosen Welt zum Zeitvertreib mitgeteilet, und ihr Gehorsamst offerirt zu Breßlau und Leipzig, 1726, in 4.

Ist nun dieser Verfasser der wirklichen Meynung, daß sich der Rübzahl auch noch mit seltsamen Verrichtungen sehen lasse, und durch wunderliche Begebenheiten zuerkennen gebe; So rathet ihm Herr David Zeller, zweyter Lehrer an der evangelischen Schule zu Hirschberg in Schlesien, im zweiten Theil seiner Hirschh. Merkwürdigkeiten p. 68. an, daß er das Riesengebirge ja nicht betrete, weil er gewiß wegen des seinem Werk vorgesetzten Kupfer mit dem Rübzahl große Händel kriegen und wohl gar übel davon, kommen dürfte.

endlich hingekommen sei, oder um welche Zeit er sich verloren habe, davon stehen einige in den Gedanken, daß sich derselbe zu der Zeit, da dasige Gegend von braven und wackern gelehrten Männern wäre bewohnt, und die liebe Einfalt der ersten Einwohner durch selbige verringert worden, allmählich aus dem Staube gemacht hätte. Oft angezogener Prätorius in Satyra Etymol. pag. 443. will abermals von gewissenhaften Schlesiern den Bericht eingezogen haben, daß er sich eigentlich im Jahre 1668. verlohren, und nennet auch wohl gar die Länder, wo er seine Flucht hingenommen, und was er daselbst zu tun gefunden habe. Andere geben vor, daß der Rübenzahl diese Riesengebirge nicht freiwillig verlassen habe, sondern um die beniemte Zeit von dannen sei verbannet worden.⁵

Weil wir uns mitten auf dem Riesengebirge befinden; So wollen wir, ehe wir noch zu den Quellen der Elbe herabsteigen, dem geneigten Leser, der etwa künftighin die schlesische Riesenkoppe zu besuchen, willens sein möchte, die Reise auf dieses hohe Gebirge, wie sie am gemächlichsten, behutsamsten und am besten anzustellen sei, hierbev anzeigen, und zwar so, wie sie in den vergnügten und unvergnügten Reisen auf das weltberühmte Riesengebirge in der Vorrede c. 2. beschrieben wird. Es geben aber vom Hirschberg

⁵ Ein mehrers von diesem Rübenzahl ist, außer in dem besagten Prätorio, in Herrn M. David Zellers 2ten Theile seiner Hirschbergischen Merkwürdigkeiten von pag. 55. bis 102. imgleichen in Herrn Theod. Krausens Miscell. Gent. Schaffg. pag. 8 und in der Breßlauischen Sammlung der Natur- und Kunst-Geschichte im Herbst-Quartal des Jahres 1718. auf dem 134. Blatte nachzulesen.

auf die Koppe zwei Wege. Der eine zieht sich über Stonsdorf, Arnsdorf und Krummenhübel, bis wohin man sicher fahren kann. Von dannen aus hat man auf ein paar Stunden lang noch einen großen und mehrenteils gähen Berg zu ersteigen, der ziemlich viel Schweiß und Mühe kostet. Auf dessen Höhe kann man sich entweder rechter oder linker Hand zu Folge eines Fußsteiges bald nach der Koppe selbst wenden, oder rechter Hand sich nach dem Seiffenberge und der sich daselbst befindlichen Koppensbaude lenken. Dieser ist zwar der kürzeste Weg, aber wegen des großen und gähen Berges den man von Krummenhübel aus, bald in einem Wege ersteigen muß, auch der schwerste und mühsamste. Der andere Weg steigt sich in etwas gemächlicher, und ist auch der gewöhnlichste, nur ist er etwas weitläufiger als der vorige. Nach diesen reiset man ebenfalls erstlich, aus Stonsdorf, und von dar auf Saudorf (Seidorf). Hieselbst hat man die freie Wahl, ob man sich will rechter Hand unten um den Bornberg wenden, oder diesen übersteigen, am den Anäbrunnen und die daselbst befindliche schöne Kapelle zu besehen. Darauf gelangt man zu der ersten ober Krebsensbaude, hernach durch Büsche und Wälder zu Schlingels- und Hasens-Berghäusern, und endlich an einen kleinen Bach, welcher das Wasser vom einem kleinen Teiche abführt. Hier stehen wieder zwei Wege offen. Rechter Hand vor dem Bach kann man, immer dem Wasser nach, bis zum kleinen Teich, und von dar hinauf in die benachbarte oberste Baude gelangen. Es geschieht dieses zwar wider Gewohnheit, und nicht ohne Umwege, jedoch auf eine sehr anmutige

Weise. Denn man geht hier fast durch lauter frisches Gehölze, an einem beständig glucksenden und sanft rauschenden Wasser, mitten zwischen den Bergen hin, welche sich rechter und linker Hand, wie ungeheure Mauren, auftürmen, und mit Moos, Kräutern, Sträuchern und Steinen gar wundersam bewachsen sind. Nur dieses muß bei diesem Wege beobachtet werden, daß; man ihm nicht bei feuchtem Wetter erwehle, sonst gerät man auf lauter Sumpf, daß man ohne einen Geleitsmann nicht fortkommen kann. Denn obschon dieser Weg schön ist. So ist er doch nicht ohne viele Irrwege. Die einem aber alsdann zu Mute sei, wenn man endlich in ein wildes Gesträuche, zwischen rauschenden Wassern und endlich, in einen tiefen Sumpf gerät, wo man bis an die Knie hineinfällt, und sich nicht wieder heraus finden kann, das wissen diejenigen am besten zu sagen, die es mit ihren größten Verdruß erfahren haben. Daher nochmals anzuraten ist, daß, sich niemand auf diesen Weg offene genaue Kundenschaft oder Geleite mache. Sicherer und gewöhnlicher geht man gleich anfangs über das Wasser des kleinen Teichs, und steigt, linker Hand den vor sich liegenden Berg. hinauf. Den solchergestalt kommt man ohne alle Umschweife zu der mehrerwehnten Koppenbaude. Ueberhaupt ist dieser Weg, von Saudorf (Seidorf) aus deswegen gemächlicher zu nennen, weil man die Berge nur nach und nach zu ersteigen hat, und sich auf den dazwischen liegenden Flächen immer wieder erholen kann. Unbekannte aber haben auf beiden Wegen allemal einen flüchtigen Anführer nötig. Denn ausser diesem ist das Irregehen auf diesen Gebirgen die gemeinste

Mode. Sobald man die oberste, oder die sogenannte Koppenbaude⁶ erstiegen hat; So nimmt man gewöhnlicher maßen darinnen ein wenig Platz, und ersetzt die entgangenen Kräfte durch Geniesung einer bedürftigen Ruhe und benötigten Mahlzeit. Doch darf niemand dort oben einen vornehmen und wohl bestellten Gasthof suchen. Denn so reich auch diese Gebirge inwendig sein mögen, so arm sind dennoch gemeiniglich diejenigen Leute, welche auf ihnen herum wohnen. Die Notdurft deckt ihnen täglich den Tisch, der Mangel füllt gemeiniglich die Schüsseln, und die Sparsamkeit trägt endlich die Gerichte auf. Doch ist solches alles nur in Ansehung köstlicher und niedlicher Speisen zu verstehen; wer aber mit den natürlichen und gemeinen wohl zufrieden ist, der wird auch an diesen Orten nicht Hungers sterben dürfen. Man lieset daher im andern Teile des Riesenkopfbuches am Ende desselben ein kurzes Gedichte, welches sich der Wirth in dieser Koppenbaude, seinen Zustand damit anzuzeigen, hat verfertigen lassen.

⁶ Man nennet diejenigen einzelnen Häuser in Schlesien, so hin und wieder auf und zwischen den Bergen stehen, und von unterschiedenen Leuten bewohnt werden, insgemein Bauden. Der letzte Berg aber vor der Schneekoppe, von Hirschberg aus, heißt der Seifenberg. Auf diesem steht die letzte Baude, welche erst um die Zeit oben erwähnten Kapellenbaues ist errichtet, und von dem damaligen Teichwärter Samuel Breter bezogen worden. Dessen Nachkommenschaft bewohnen solche auch noch heut zu Tage. Sie dienet jetzo, wie schon gedacht worden, dazu, daß man darinnen seiner Gemächlichkeit in etwas pflaget, und gemeiniglich, entweder vor oder nach der Koppenreise, in derselben übernachtet, oder nur ein wenig ausruhet.

Es heisset also:

Die kalte Küche wird ein jeder mit sich bringen;
Weil eben den Garkoch nicht kann auf die Berge zwingen;
Doch wart ich jedem auf vor Gels bey solcher Noth
Mit Butter, Käse, Milc, mit Brandwein, Bier und Brod.

Allein auf diese Gerichte darf sich auch niemand sicher und allemal verlassen; inmaßen zu Zeiten Leute darauf gewesen sind, die der meisten darunter nicht haben habhaft werden können. Daher der beste Rath dieser ist, daß man das Nötigste selber mitbringe, oder sich nachtragen lasse, zu malen da man gemeiniglich nach der Besteigung des Berges eine solche Lust zum Essen empfindet, daß man sie bey vielen einem rechten Heißhunger vergleichen kan. Vor allen Dingen schmeckt dort oben ein Gläsgen Wein gut. Denn dieses labet nicht allein, sondern stärket, ermuntert, und bringet den verlohnen Mut und Geist recht kräftig und lebhaft wieder. Inzwischen muß man, gewöhnlicher massen, in dieser Koppenbaude übernachten, und es fehlet sodann selbiges Ortes, wie an einer vollen md fetten Küche, also auch an weichen Federbetten oder an einem andern sanften Schlafgeräthe. Eine harte Bank oder ein ausgebreitetes Heu vertreten hier allein die kostbarste Ruhestätte. Gleichwohl schläft die Müdigkeit öfters auch auf diesen so sanft und fest, als die allerverwöhnteste Zärtlichkeit sonst kaum auf Damast und Sammet zu ruhen pfelet.

Ferner dienet zur Nachricht, daß man hier alle kostbare Kleidungen muß zurück lassen; weil ein jeder für sich selbst urteilen kann, daß solche zu den Gebirgreisen im geringsten

nicht erfordert werden. Ein geringes Kleid, das, bei aufstößenden kalten Winden, oder feuchten und triefenden Nebeln, oder gar starken Regengüssen, den Leib zulänglich bebeckt, ist hier am besten zu brauchen. Wer wohl gar einen Reitmantel, einen Sürtout, oder sogenannten Rocquelor mit nimmt oder sich nachfragen lässet, der handelt nicht unvernünftig. Denn dieser schützt ihn teils bei ungestümen Wetter für Regen, Wind und Kälte, teils auch und absonderlich dienet er Nachts zu einem bequemen und nötigen Deckbett. Sonst müssen unter allen Stücken der Kleidung die Schuhe die dauerhaftesten, Haltbarsten und besten sein. Bei der Reise selbst, und wenn man sich auf diesem Gebirge umsehen will, sind noch zwei Dinge kürzlich zu merken. Erstlich, daß man nach Belieben bis an die Riesenkoppe reiten kann. Zum andern, daß man sich vor allen andern Wegweisern auf diesen Gebirgen besonders den Wirt in der öfters erwehnten Koppenbaude, der zugleich sogenannter Kirchvater der Kapelle auf der Riesentoppe ist, erwehle. Wie denn dieser an Willfährigkeit, Redlichkeit und gehöriger Anbieten schwerlich seines gleichen hat, wenn er anders noch lebet. Wir wollen sein eigenes schriftliches Anerbieten, welches in dem angeführten zweiten Teile der Koppenbücher am Ende stehet, hier an führen:

Ich bin von hoher Hand zum Hüter her bestellt;

Wem nun die Riesenkopp zu schauen hier gefällt,

Der, melde sich bei mir nur unverzüglich an;

Weil ich darinnen ihm alleine dienen kann;

Doch aber dar ihn nicht ein kleines Trinkgeld dauren.

Denn, wenn ich bey ihm bin, darf ihm die Haut nicht schauern

Und daß die Jgelkeul den zarten Mund nicht sticht;

So spar er ja dabey ein klein Geschenke nicht.

Ein jeder greif sich an, waß er kann geben,
Je mehr mir einer gibt, je froher will ich leben,
Und ihm gewogen sein. Es muß doch etwas sein,
Es wird ihm Gang und Geld gewißlich nicht gereun.

Es ist nicht bekannt, auf wessen Angeben man beschlos-
sen hat, allen Reisenden nach der Koppe, in dieser Baude
ein Buch vorzulegen, darein sie, nach Belieben, ihren Na-
men, einen Reimen, oder sonst etwas Merkwürdiges zu ih-
rem Gedächtniß schreiben können. Man glaubet wahr-
scheinlich, daß dieses vermöge einer nachbarlichen Nachah-
mung geschen sei. Denn in dem weltberufenen und benach-
barten Bergschlosse Kynast, als dem Stammhause des an-
noch ungemein herrlich blühenden Hochreichsgräflichen
Schafgotschen Geschlechts hat man unter andern Merkwür-
digkeiten jederzeit die denkwürdige Gewohnheit gehabt,
daß man jedem Besteiger und Beschauer solcher Festung,
wie auch heut zu Tage noch geschieht, ein Buch vorlegen
lassen, seinen Namen oder sonst etwas Lesenswürdiges da-
rein zu schreiben. Diese Einrichtung nun mag endlich auf
dem Riesengebirge nachbeahmet haben. So viel ist richtig,
daß; solches bald nach der Erbauung besagter Baude, und
zwar mit solchen Gefallen und Fortgange geschehen sei,
daß, bis ins Jahr 1737. bereits drei ziemliche dicke vollge-
schriebene Bücher daselbst befindlich gewesen, welche
auch im besagtem Jahre im öffentlichen Druck erschienen
sind.

Den wahren und eigentlichen Anblick und das Um-
schauen, deren man bey der auf selbigem Berge befindli-
chen Kapelle genieset, kann ich dem geneigten Leser nicht

besser beschreiben, als wenn ich allhier diejenigen Verse, welche Herr Doctor Caspar Gottlieb Lindner von Lignitz, im Jahr 1734. den vierten September, als er damals die Riesenkoppe bestiegen, den Koppenbuche einverleibet hat, hier einrücke; weil darinnen sowohl der Berg selbst, als dessen angenehme Gegend ungemein artig und wohl abgeschildert wird. Es fängt sich solches Gedichte also an:

Weltberufner Riesenberg! deine himmelhohe Höhen,
Mögen noch einmal so hoch zwischen Luft und Wolken stehen;
Luft und Sehnsucht übersteigt sie mit unabgesetzten Lauf,
Und die Liebe, die Begierde, das Verlangen eilt hinauf,
Deine Wege kosten Schweiß, deine Bahn macht müde Beine
Hier durchnäst den Fuß ein Sumpf, dorten quetschen ihn die Steine.
Hier verspringt man sich auf Wurzeln, so das Wasser ausgeschweift.
Dortem stößt man sich empfindlich, wenn man an das Knieholz streift.
Jetzo wird der Athem kurz; Jetzo keicht die Brust gedränge;
Bald macht einem Berg und Kluft schwindlich, taumelnd, weh und
In der Tiefe drückt die Sonne; In der Mitten reißt die Luft!
In der Höhe schmerzt die Kälte unter Winden, Dampf und Duft;
Doch was achtet diß ein Geist, dem ein fürgesetztes Wesen
Nichts als Muth und Munterkeit aus den Augen lässet lesen,
Der nach diesen hohen Bergen, wie nach einem Himmel ringt,
Und, für brennender Begierde, nicht nur schreitet, sondern springt?
Der die Wunder der Natur hier für andern achtbar schätzt,
Weil sie GOTTs Allmachts-Hand so erhaben hat gesetzt;
Der den Ausbund seltner Sachen, Erz, Gewächse, Kraut, und Frucht,
O! wie geb ich es recht kräftig? der den Kern der Erden sucht.
Laft und Mühe wird zur Lust. Schweiß und Schmachten wird zum Lachen;
Und dann sieht man erst recht auf, wenn die Wolken knallend krachen,
Wenn es blitzet, donnert, hagelt; wenn es Fels und Wald zerkeilt;
Wenn es rauschet, braust und rasselt; wenn es wirbelt, stürmt und heult.
Feige Memmen zittern hier; Schüchterne verdreht die Augen,
Welche sonst in der Welt nur zu Stuben-Hütern tauchen,

Denen gar kein Wunder GOTTes unvergleichlich, mächtig läst;
Aber ein Naturerforscher stehet Stahl und Eisen fest;
Thürmen sich die Wolken auf; trübt und schwärzet sich der Himmel,
Blitzts und feuerts um und um; hält der Donner dein Getümmel;
Fällt der Hagel mit Geprassel; macht der Sturmwind einen Strauß;
O! das sieht ja wundernswürdig auf dergleichen Höhen aus.
Bricht hierauf die düstre Luft; theilen sich die Wolkenlasten;
Läst der angestrengte Wind weder Blitz noch Donner rasten;
Kläret sich der trübe Himmel; Strahlt die Sonne neuen Schein;
Ei so sieht man augenblicklich in ein Paradies hinein.
Um und um grünt Wald und Busch; Hier sind Berge, dorten Kliifte;
Hier liegt ein begrastes Thal; dorten stehn bemooste Grüfte;
Diesseits sind berühmte Städte; jenseits Dörfer angebaut,
Da man Häuser, Schlösser, Thürme, leuchten, glänzen, funkeln schaut.
Dortem windet sich ein Fluß durch gekümmten Schlund und Bogen.
Dortem wirft ein breiter Teich silberfarbne Wasserwogen.
Hier erblickt man Saat und Stauden, die der Wind bewegt und streicht,
Und recht artig, wellenförmig über ihre Spitzen schleicht;
Hier bescheint der Sonnen Glanz unterschiedne grüne Platten;
Dortem wirft ein steiler Fels einen ausgedehnten Schatten.
In der Weite graun die Berge; In der Nähe grünt ihr Grund
Wald und Tal läßt zwischen inne schwarz und blau und dunckelbund.
Hier entspringt ein heller Quell; dortem Rieseln heitre Bäche
Diese rauschen, jener braust, wenn sie von der hohen Fläche
Schnell und gähe grundwärts stürzen, Dampf und Nebel um sich sprühn.
Und mit Schaum und Jäscht und Blasen in der Tiefe weiter ziehn.
Endlich spreust sich Blum und Kraut. Beydes weidet die Begierde,
Dieses mit der Seltenheit; jenes mit der Wunder-Zierde
Was das Land auf seinen Fluren gar nicht bey sich finden kan,
Solches trifft man hier vollkommen, kräftig, gut und körnig an.
Mag doch also Müh und Schweiß, mag doch Schreiten, Springen, Steigen,
Mag doch Hitze, Wind und Frost, Macht, Gewalt, und Kräfte beugen;
Wenn man dich, du Wolkenträger, dich, du Riesenberg, bezieht!
Genug, daß man auf deinem Gipfel eine Welt voll Wunder sieht.

Zum Beschluß der Beschreibung des Riesengebirges, wird es nicht undienlich sein, die ruhmvolle Aufschrift hier mit anzuhängen, welche Joh. Gottfr. Ohnefalsch Richter, Cotb. Lus. inf. SS. Th. & Math. Stud. zu Ehren dieser Gebirge, als er solche im Jahre 1727. den 7. September bestiegen, in das alldasige Koppenbuch geschrieben hat:

Rühme!

Berühmter Brockersberg

deine Seltenheit,
grausame Höhlen,
tiefe Klüfte,
irriges Gebüsch
Prahle!

Werthe Landes-Krone

mit deiner Zierde,
so du der ganzen Ober-Laußnitz giebst;
mit deiner Schönheit,
womit du deinen Rücken bedeckest;
mit deiner Annehmlichkeit,
womit du dein smaragdnes Kleid zierest!

Stolziere!

Stolzer Zottenberg

Mit deinen grünen Gebüsch,
bemoosten Steinen,
vertieften Thälern.

Ihr alle,

so ich innerhalb einer Sächsischen Monats-
Frist gesehen

kommt nicht dem hohen Riesengebirge gleich,
weil seines gleichen nicht in Deutschland und
andern Ländern ist,

indem die andern Berge gegen dieses Riesengebirge nur Zwerge scheinen.
Deine Höhe ist unvergleichlich,

welche öfters die Wolken, Dunst und Nebel bedecken.
Deine Felsen und Klüfte sind nicht zu verbessern.
Deine Thäler nicht genug zu loben;
Deine hohe Höhe gibt die schönste Umsicht
Deine beblühten Zweige die größte Annehmlichkeit;
Deine vertieften Gründe die besten Veränderungen;
Deine beliebten Violsteine den lieblichsten Geruch,
Dein sogenanntes Knieholz die seltsam Bewunderung
Höhen. Größe, Felsen, Klüfte, Thäler, Büsche,
Kräuter, Blumen, Flüsse, Steine etc.
die größte Verwunderung.